Zeitschrift: Verwaltungsbericht des Regierungsrates, der kantonalen Verwaltung und der Gerichtsbehörden für das Jahr ... = Rapport de gestion du Conseil-exécutif, de l'administration cantonale et des autorités judiciaires pendant l'année ...

Herausgeber: Staatskanzlei des Kantons Bern

Band: - (1998)

Heft: [1]: Verwaltungsbericht : Berichtsteil

Artikel: Geschäftsbericht der Berner Fachhochschule

Autor: Sidler, Fredy / Schmid, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-418332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Geschäftsbericht der Berner Fachhochschule

Schulpräsident: Dr. Fredy Sidler
Schulratspräsident: alt Regierungsrat Peter Schmid
bis 31. Dezember 1998

2.1 Schwerpunkte der Tätigkeit

Die Berner Fachhochschule (BFH) hat im März 1998 rückwirkend auf Herbst 1997 vom Bundesrat die Bewilligung zu ihrem Betrieb erhalten. Der vom Regierungsrat eingesetzte Schulrat hat als strategisches Führungsorgan der BFH verschiedene organisatorische und strategische Grundsatzentscheide gefällt und ebenfalls rückwirkend auf Herbst 1997 das operative Führungsorgan, die Schulleitung, bestehend aus dem Schulpräsidenten, der Direktorin und den Direktoren der einzelnen Teilschulen, eingesetzt.
Die BFH besteht zurzeit aus zwölf Teilschulen, die Studien in den verschiedensten Disziplinen anbieten und unterschiedlichste Trägerschaften aufweisen. Total sind insgesamt rund 2500 Studierende eingeschrieben.
Der Schulrat hat auch bereits verschiedene neue Reglemente erlassen, unter anderem für die Immatrikulation sowie für die Prüfungen und Promotionen an der BFH.
Um als Partner für die Führungsorgane der BFH wirken zu können, haben sich die Dozierenden zu einem Dozierendenverband und die Studierenden zu einem Studierendenverband zusammengeschlossen.

2.2 Berichte der Direktionsbereiche und Teilbereiche

2.2.1 Kantonale Hochschulen

2.2.1.1 *Ecole d'ingénieurs de Saint-Imier EISI*

Die Ecole d'ingénieurs in Saint-Imier (EISI) bietet vier Studiengänge auf Fachhochschulniveau an: Mechanik, Mikrotechnik, Elektronik und Informatik. Die Umsetzung der neuen Strukturen der Fachhochschulausbildung hat bereits im Jahre 1996 begonnen und wird im Jahre 2003 mit der definitiven Anerkennung durch den Bundesrat abgeschlossen sein. Zusätzlich zur generalistischen Grundausbildung müssen die Hochschulen spezifische Fort- und Weiterbildungen anbieten. In diesem Zusammenhang hat die EISI im Jahre 1998 ein Nachdiplomstudium im Bereich «Führen von internationalen Projekten» lanciert, das beachtlichen Erfolg hatte. Ergänzt durch die Nachdiplomstudien in Betriebswirtschaft, Informatik und Uhrengestaltung sowie einer Vielzahl von Kursen, sind die Fort- und Weiterbildungsangebote umfangreich und vielfältig.
Dazu kommt, dass EISI durch TT-Novatech, ein interdisziplinäres Institut für die angewandte Forschung und Entwicklung sowie den Technologietransfer, erweitert wurde. Das Institut ist mit dem Ziel der Wissensförderung, der Innovation und des Technologietransfers gegründet worden. TT-Novatech ist die regionale und multidisziplinäre Drehscheibe zwischen der EISI, anderen Hochschulen insbesondere Technischen Hochschulen, Universitäten, Industrieunternehmen und Förderungsorganen des Technologietransfers.
EISI zeichnet sich somit durch eine interdisziplinäre Kultur aus, die die vier bereits genannten technischen Bereiche verbindet. All dies manifestiert sich in einer intensiven Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und der Industrie des «Arc jurassien». Jedes Jahr beteiligen sich Studierende an Projekten der angewandten Forschung, welche durch private Unternehmen finanziert werden. Die geografische Lage der Schule inmitten der Uhren- und Präzisionsmechanikindustrie trägt dazu bei, dass sich EISI am Bereich Werkzeugmaschinen orientiert wie z.B.: industrielle Messtechnik, Plastik- und Kunststofftechnik, sowie Entwicklung von Plastikgussformen, Mess- und Automatisierungssysteme und Realisierung von spezialisierten Softwareprogrammen.
Im Verlaufe des vergangenen Jahres wurde die Ecole d'ingénieurs de Saint-Imier strukturell von der Berufschule (Sekundarstufe II) getrennt. Damit ist die vom Bundesrat verfügte klare Unterscheidung zwischen den beiden Schultypen vollzogen.

2.2.1.2 *Hochschule für Technik und Architektur HTA, Biel*

Im Herbst 1997 wurde der bisherige Direktor der Hochschule für Technik und Architektur Biel, Dr. Fredy Sidler, zum Präsidenten der Berner Fachhochschule gewählt. Bis zum 20. April 1998 wurde die Schule in der Folge interimistisch von Dr. Urs Graf geleitet. Anschliessend übernahm Christine Beerli als neue Direktorin ihr Amt. Neben dem Kerngeschäft, einer optimalen Ausbildung für junge Ingenieurinnen und Ingenieure, wird den neuen Aufgaben «angewandte Forschung und Entwicklung (aF&E)» sowie «Technologietransfer» grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Der Bereich des Technologietransfers wird in Zukunft auch deshalb vermehrt an Bedeutung gewinnen, weil sich die vom Bund zugesprochenen Subventionen nicht einzig nach der Zahl der Studierenden richten werden, sondern auch dem Umfang der selber erarbeiteten Drittmittel Beachtung geschenkt werden soll. Im April 1998 hat Dr. Lorenz Müller sein Amt als Delegierter für Technologietransfer und Verantwortlicher für die Weiterbildungskurse angetreten. Die Technologietransferstelle erbringt Dienstleistungen zu Gunsten der projektbearbeitenden Dozierenden und garantiert ein professionelles Projektmanagement. Es wird grosses Gewicht auf gute und enge Kontakte mit der Wirtschaft, namentlich den kleinen und mittleren Unternehmungen, gelegt und es sind in diesen Bereichen alte Beziehungen neu belebt und neue Verbindungen hergestellt worden. In Zusammenarbeit mit den drei übrigen Hochschulen für Technik und Architektur des Kantons ist das Centre Microswiss BE mit Sitz an der HTA Biel gegründet worden. Dieses Centre wird von Jean-Daniel Châtelain geleitet und nimmt am 1. Januar 1999 seinen Betrieb auf.
Ausserdem hat Dr. Urs Graf an der HTA Biel ein Dozierenden-Auftrags-System (DAS) entwickelt, das 1998 von den Teilschulen der Berner Fachhochschule übernommen worden ist.
Die HTA Biel ist eine zweisprachige Schule und ist bereit, zur Pflege dieser Philosophie Einsatz zu leisten. Jean Racine vom Forum der Zweisprachigkeit und Mary Lou Bregy, Delegierte der HTA Biel für den Bilinguisme, haben nach eingehenden Umfragen und Gesprächen für jede Abteilung einen Vorgehensplan erarbeitet. Ziel ist es, jeder und jedem Studierenden der HTA Biel neben einer optimalen Ingenieurausbildung auch gute Kenntnisse der zweiten Landessprache zu vermitteln. Damit wird den Anforderungen des Arbeitsmarktes nach Mobilität und Sprachkenntnissen Rechnung getragen. In dieselbe Richtung weist auch das neue Angebot für Studierende, die ausgelagerte Diplomarbeit im siebten Semester allenfalls an einer ausländischen Hochschule machen zu können. Entsprechende Kontakte mit Hochschulen in Deutschland, Frankreich, den USA und Australien sind bereits hergestellt worden. Die HTA Biel nimmt die Herausforderungen des sich rasch ändernden Umfelds an. Ihr Ziel ist es, die Bedürfnisse ihrer Kundinnen und Kunden – der Studierenden sowie der regionalen Wirtschaft – optimal zu erfüllen.

2.2.1.3 *Hochschule für Technik und Architektur HTA, Burgdorf*

Bedingt durch die Verlegung des Studienbeginns vom Frühjahr in den Herbst und die Auslagerung der nun zehnwöchigen Diplomarbeit im Anschluss an das sechste Semester wurden im Jahr der Fachhochschulgründung in Burgdorf keine Diplome erteilt. Von den Zeitverschiebungen unbelastet, wurden die beiden Vollzeit-Nachdiplomstudien «Unternehmungsführung» und «Energietechnik» wie bisher im Frühjahr abgeschlossen. Die 40 Absolventinnen und Absolventen konnten sich eines aufnahmefähigen Arbeitsmarktes erfreuen. In den Diplomstudiengängen hat sich ein erhebliches Nachwuchsproblem eingestellt. Ursache sind die darbende Berufslehre und die hohen Ausfälle nach dem ersten Studienjahr. Inzwischen ist die Zahl der Studierenden in den oberen Semestern aller Abteilungen recht klein geworden. Dessen ungeachtet steht der nächste Diplomjahrgang kurz vor dem Abschluss und die Diplomarbeiten nehmen bereits Konturen an. Neu eröffnet wurde der berufsbegleitende Nachdiplomkurs «Werkstofftechnik», der auf sehr grosses Interesse gestossen ist. Parallel zu der Steigerung der Weiterbildungsaktivitäten ergab sich auch eine erhebliche Zunahme von Aufträgen seitens der Wirtschaft im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung (aF&E). Lag das Spektrum solcher Aufträge in den vergangenen Jahren vorwiegend in der Energiethematik, so hat sich inzwischen in sämtlichen Fachbereichen eine fundierte aF&E entfaltet. International Furore machte insbesondere die Entwicklung GPS-gesteuerter Landbewirtschaftungsfahrzeuge (Global Position System). Freiräume der Entwicklung öffnen sich, wenn unter Beteiligung der Wirtschaft und Partnerinnen und Partner aus anderen Bildungsstätten Institute zwecks fachlicher Spezialisierung und Konzentration gegründet werden. Im vergangenen Jahr hat in diesem Sinne das Laserinstitut einen erfolgreichen Start feiern dürfen. Über die angewandte Forschung und Entwicklung in Burgdorf berichtet zweimal im Jahr die Zeitschrift «Techpress».
Die Mobilität der Studierenden greift nun schon recht weit. Dank der «Adele und Hans Neukomm-Stiftung» ist mit der Oregon-State-University (OSU) eine Partnerin für eine vielfältige Zusammenarbeit gefunden worden. Im Herbst haben zwei Burgdorfer Diplomanden an der OSU ihr Masterstudium mit kräftiger finanzieller Unterstützung durch die Neukomm-Stiftung aufgenommen.

2.2.1.4 *Schweizerische Hochschule für die Holzwirtschaft SH-Holz, Biel*

An der SH-Holz wurde im Oktober 1997 mit der Fachhochschulausbildung begonnen. In der seit einiger Zeit laufenden fachlichen und didaktischen Erneuerung der Holzingenieurausbildung konnten im Jahr 1998 inhaltlich und personell wichtige Akzente gesetzt werden. Auf den Jahresbeginn erhielt die Abteilung Fachhochschule mit Dr. Andreas Hurst einen neuen Vorgesetzten. Im Herbst 1998 wurde es dank den höheren Studierendenzahlen möglich, eine dritte Vertiefungsrichtung «Betriebsführung und Produkteentwicklung» anzubieten. Mit dieser Ergänzung kann sich die SH-Holz nun mit dem gesamten Spektrum des Engineerings in der Holzwirtschaft, vom Holzbau bis zum Productengineering, vertieft auseinandersetzen und den Unternehmen entsprechende Spezialistinnen und Spezialisten zur Verfügung stellen. Die Studierenden der SH-Holz absolvieren nach dem fünften Semester ein einjähriges Praktikum in der Wirtschaft. Dabei werden Praktika im Ausland immer attraktiver. Im Jahre 1998 waren in insgesamt zwölf Staaten Studierende der SH-Holz im Einsatz. Um den Dozentinnen und Dozenten zu ermöglichen, die Studierenden noch effizienter zu unterstützen, wurde in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule der Erziehungsdirektion eine Coaching-Ausbildung konzipiert. In einem ersten Schritt besuchten die Abteilungsleiter und ihre Stellvertreter die Schulung. Im zweiten Schritt läuft nun mit der Unterstützung der Abteilungsleiter die Ausbildung der Dozierenden. Im Herbst 1998 wurde mit einem neuen Nachdiplomstudium begonnen. Es hat eine berufsbegleitende Ausbildung im Bereich Holzbau zum Inhalt und richtet sich vorwiegend an Architektinnen und Architekten. Im Frühjahr legte die Schule im Bereich angewandte Forschung und Entwicklung eine strategische Planung vor und beantragte der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes, die Schule als nationales Kompetenzzentrum für Holz anzuerkennen. Die Vorarbeiten für die Schaffung eines derartigen Zentrums wurden nach verschiedenen Diskussionen mit Verantwortlichen des KTI weiter vorangetrieben. Mit neuen Forschungsprojekten konnte die Kontinuität der Arbeit der Abteilung Forschung und Entwicklung für längere Zeit sichergestellt werden. An rund vierzig durch die SH-Holz organisierten Weiterbildungskursen und Seminaren beteiligten sich etwa 2000 Personen aus dem In- und Ausland. Zu diesen Weiterbildungsveranstaltungen gehörten auch mehrere zusammen mit ausländischen Partnern organisierte Veranstaltungen in Deutschland und Kanada. Zwischen 1997 und 1999 werden die Anlagen der SH-Holz erneuert und durch ein weiteres Gebäude ergänzt. Das neue viergeschossige Schulgebäude soll die verschiedenen Provisorien ersetzen und eine Konzentration der Aktivitäten an einem Standort ermöglichen. Die Inbetriebnahme ist für den Sommer 1999 geplant.

2.2.2 **Angegliederte und vom Kanton unterstützte Hochschulen**

2.2.2.1 *Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung HGKK, Bern*

Am 28. September 1998 erteilte der Bundesrat der Berner Fachhochschule die Genehmigung, je einen Fachhochschulstudiengang Konservierung/Restaurierung und Visuelle Kommunikation anzubieten. Dieser Entscheid beendete bei Planenden und Betroffenen (Studierende, Dozierende) eine lange Periode der Ungewissheit. Der Studiengang Konservierung/Restaurierung hatte bereits ab Wintersemester 1997/98 den Fachhochschulbetrieb aufgenommen: Aufbauend auf einem viersemestrigen Grundstudium schliesst nach der Vordiplomprüfung ein ebenfalls viersemestriges Hauptstudium an, das die Vertiefungsrichtungen Architekturoberfläche, Archivmaterialien/Buch, Gemälde/Skulptur und Grafik/Fotografie zulässt. Bei Studienbeginn müssen sich die Studierenden somit noch nicht auf eine Vertiefung festlegen. Die erforderlich werdenden Umstellungen bedeuteten für Dozierende und Verwaltung (Einführung der Kostenrechnung) eine erhebliche Belastung, umso mehr als zusätzlich auch Konzepte für ein Nachdiplomstudium und für ein überregionales Kompetenznetzwerk Kunsttechnologie und Konservierung entwickelt wurden. Im Bereich Forschung, Wissenstransfer und Dienstleistung konnten dank eines Ausbaus des Mittelbaus 26 Projekte und Aufträge abgewickelt werden. Nach dem positiven Bundesratsentscheid wurde die Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen zur Konzipierung des Studienganges «Visuelle Kommunikation» (Start geplant auf Herbst 2000) und der in kantonaler Kompetenz liegenden Studiengänge «Bildnerisches Gestalten» und «Bildende Kunst» (Start Herbst 1999) fortgesetzt. Ende des Jahres waren die Arbeiten soweit fortgeschritten, dass die Entscheidungsgrundlagen zum Grossratsbeschluss über die formelle Schaffung einer Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung an der Berner Fachhochschule vorlagen.

2.2.2.2 *Hochschule für Sozialarbeit HSA, Bern*

Die ersten Absolventinnen und Absolventen der offiziellen Fachhochschulausbildung Sozialarbeit in der Diplomausbildung nahmen das Neue Ausbildungsmodell (NAM II) in Angriff. Das NAM II

ist das optimierte Hochschulmodell, das an der Hochschule für Sozialarbeit HSA seit 1992 erprobt wird. Dieses Baukasten- und Modulsystem ohne Klassen erlaubt den Studierenden, zwischen zwei inhaltlich gleichen, aber semesterverschobenen Tages- oder Abend-/Samstagsprogrammen zu wechseln. Dies kommt besonders Studierenden mit Familienpflichten zugute. Der Frauenanteil an der HSA Bern beträgt über 70 Prozent.
In der Abteilung Weiterbildung, Dienstleistung und Forschung (WDF) schlossen 13 Absolventinnen und Absolventen ihr Nachdiplomstudium «Sozialarbeit mit sozialen Kleinsystemen» ab. Die zwei weiteren Nachdiplom-Module in «Community Work» und «Management im Sozialwesen» sind angelaufen, ebenso die Nachdiplomkurse, von denen besonders diejenigen in Opferhilfe und in Mediation zu erwähnen sind. Die ausgeschriebenen Weiterbildungskurse sind trotz reduzierter Beiträge der öffentlichen Hand zu ca. 80 Prozent zustande gekommen und jeweils ausgelastet. Der Dienstleistungsbereich ist mit dem eben eröffneten Institut für Sozialplanung und Sozialmanagement personell verstärkt worden.
Gaststudierende aus Berlin, Frankfurt, Freiburg i. B., Potsdam, Regensburg, Eindhoven und Wien weilten an der HSA Bern, während andernorts Berner Studierende während einiger Zeit in Buenos Aires, Santa Cruz (Bolivien), Cork (Irland) und Edinburgh studierten. Erasmus-Seminare mit HSA-Beteiligung fanden in Strassburg, London, Dublin und Ostrava statt. Besuche zu Lehrveranstaltungen erhielten wir aus Schottland, England, Deutschland und Holland. Eine Holländerin erarbeitete an der HSA und an der Drogenfachstelle «Contact» einen Teil ihrer Diplomarbeit über kontrollierte Heroinabgabe in der Schweiz.
Die Direktion bereitete im Berichtsjahr die Angliederung an die Berner Fachhochschule vor. Angliederungsvertrag und Leistungsvereinbarung wurden zusammen mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion erarbeitet. Das konsolidierte Rechnungswesen als Vorgabe des Bundes erforderte unvorhergesehene Informatikinvestitionen.

2.2.2.3 Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung HSW, Bern

Im Berichtsjahr wurde die Einbindung der Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung HSW in die Berner Fachhochschule deutlich spürbar. Die Aufbauarbeit (nötig gewordene Umstellungen und Anpassungen) beanspruchten die Ressourcen in Schulleitung, Dozentenschaft und Verwaltung aufs Äusserste. Dabei stand stets die Pflege der Kundinnen und Kunden im Vordergrund: der 342 Studierenden im Diplomstudium (216 im Vollzeit- und 126 im berufsbegleitenden Studium in 14 Klassen), der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Nachdiplomkursen sowie der Partnerinnen und Partner aus Wirtschaft und Verwaltung.
Es ging dabei zunächst um die Erneuerung des Diplomstudiums. Die von Grund auf überarbeitete Stundentafel und die vollständig erneuerten Stoffprogramme für jedes Fach konnten im Herbst 1998 für die 137 neuen Studierenden (davon 27 Frauen) in Kraft gesetzt werden. Dabei stand die Anpassung an die Vorgaben der Fachhochschulgesetzgebung und an die breitere Vorbildung der Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, die seit Herbst 1998 den Hauptteil der Studienanfängerinnen und Studienanfänger bilden, im Vordergrund.
Um den Teilnehmenden an Weiterbildungsveranstaltungen und den Auftraggebern aus Wirtschaft und Verwaltung für die Erarbeitung von Projekten noch besser dienen zu können, wurde auf den 1. Oktober 1998 die Schulorganisation angepasst. Unter eigener Leitung entstand eine Abteilung Wissenstransfer mit den drei Schwerpunkten Accounting/Controlling, Public Management und Learning Organizations.
Sehr gut entwickelten sich in der Berichtsperiode die Weiterbildungskurse «Brush up» und «Brush up finance», in denen gezielt betriebswirtschaftliches Wissen in geraffter Form aufgefrischt wird, und die Weiterbildungsseminare für leitendes Gemeindepersonal.
Unter den Anwärterinnen und Anwärtern für das Studienjahr 1998/99 befand sich erstmals ein voller Jahrgang Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden. Die Aufnahmeprüfung verlor deshalb weiter an Bedeutung. Trotz der Eröffnung eines zweiten Klassenzuges des berufsbegleitenden Lehrgangs mussten zwölf Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität mangels genügend vorhandener Studienplätze auf den Studienbeginn 1999 vertröstet werden.

2.2.2.4 Hochschule für Technik und Architektur HTA, Bern

Die Hochschule für Technik und Architektur Bern (HTA-BE) verzeichnete in den Diplomstudiengängen 90 Neueintritte gegenüber 107 im Vorjahr. Der Studiengang «Bauingenieurwesen» konnte nicht gestartet werden. An der Diplomfeier wurden 61 Absolventinnen und Absolventen, darunter 3 Frauen, diplomiert. Im Nachdiplombereich nahm die Zahl der Studierenden auf über 400 zu. In Nachdiplomstudien und Nachdiplomkursen waren damit mehr Studierende immatrikuliert als in den Diplomstudien. Neben den bisherigen Nachdiplomprogrammen wurde erstmals ein Nachdiplomkurs «Informationsmanagement in der Unternehmensführung» durchgeführt. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 230 Diplome in Nachdiplomstudien und Nachdiplomkursen erteilt.
Der Umsatz im Bereich «Technologietransfer und angewandte Forschung und Entwicklung» wuchs auf über 4 Mio. Franken an. Im Geschäftsjahr wurden mehr als 70 Projekte bearbeitet. Die Aufträge verteilten sich zu gleichen Teilen auf die öffentliche Hand und private Unternehmen. Die Mehrzahl der Projekte fiel auf die Kompetenzschwerpunkte der HTA Bern: Medical Engineering, Software Engineering/Datenbanken, Produkteinnovation mit CAx und Virtual Reality sowie drahtlose Kommunikation. Die Schule konnte auf Einladung der Fraunhofer-Gesellschaft an der Hannovermesse 1998 ein neuartiges Warenlagersystem vorstellen und präsentierte weitere Projekte an Technologiemessen in Boston, Zürich und Basel.
Der Leitende Ausschuss der Gesellschaft für Technische Ausbildung GTA (privatrechtliche Trägerschaft der HTA Bern), die Direktion und der Dozierendenverband erarbeiteten gemeinsam ein vernetztes Führungskonzept. Dabei wurden die langfristig gültigen Strategien festgelegt, ganzheitliche Führungsgrundsätze aufgestellt und ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess auf allen Ebenen gestartet. Durch die angestrebte Anpassung des Lohnsystems der Hauptamtdozierenden an die kantonalen Schulen für Technik und Architektur soll die ungehinderte Mobilität der Dozierenden ermöglicht und der Austausch der Dozierenden innerhalb der Berner Fachhochschule gefördert werden.
Mit dem Bezug einer umgebauten Industriehalle durch die Maschinenbauabteilung am Standort der Ateliers Schwob konnten die beiden Aussenstandorte der Schule zusammengelegt und bessere Arbeitsplätze für den Technolgietransfer geschaffen werden.
Mit dem INGENA BERN-Verein wurde eine Kontaktstelle für alle Ehemaligen, die Studierenden, die Experten, die Partner, die Freunde und Gönnerinnen und Gönner der Schule geschaffen. Der Verein umfasst heute schon 200 Mitglieder. Kurz vor der Gründung steht die INGENA BERN-Stiftung, die die Förderung der HTA Bern bezweckt. Die Unterstützung aus der Wirtschaft ist gross und bis Ende des Berichtsjahres wurden bereits 1,3 Mio. Franken Stiftungskapital gezeichnet.

2.2.3 Angegliederte Hochschulen mit eigener Finanzierung

2.2.3.1 Eidgenössische Fachhochschule für Sport EFHS, Magglingen

1998 brachte die Eidgenössische Fachhochschule für Sport (EFHS) einen entscheidenden Schritt weiter: Erst nach dem Grundsatzentscheid des Bundesrates im März über die Bildung

der Fachhochschullandschaft Schweiz konnten auch die gesetzlichen Grundlagen für die EFHS angepasst und der Vertrag mit dem Kanton Bern über die Angliederung an die Berner Fachhochschule abgeschlossen werden. Dieses Vertragswerk über die Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen des Bundes und des Kantons Bern ist ein Novum und bedingte entsprechend aufwendige Vorarbeiten.
Der erste Fachhochschul-Studiengang «Sport» beginnt im Herbst 1999; schon 1996 wurde jedoch mit einem Pilotlehrgang nach neuem Konzept gestartet. Aufgrund der ersten Erfahrungen, der Entwicklungen in den Berufsfeldern des Sports und der Abstimmung auf die Studienstrukturen der gesamten Berner Fachhochschule wurde das Curriculum für den neuen Lehrgang angepasst und verfeinert. Gleichzeitig wurde die Ausbildung besser mit Lehre und Forschung am sportwissenschaftlichen Institut vernetzt. Die provisorischen Anmeldezahlen weisen weiterhin auf sehr grosses Interesse an diesem Diplomstudium hin.
Auch der zweite Ausbildungsbereich erfuhr einige Änderungen: Die zweiwöchigen Module für die Sportstudierenden der universitären Hochschulen – bisher obligatorischer Bestandteil der Ausbildung zur eidg. dipl. Turn- und Sportlehrkraft – wurden neu konzipiert. Sie werden 1999 weiterentwickelt und ab 2000 als Studienmodule im Rahmen des nationalen Netzwerks der Hochschulinstitute für Sport angeboten. Dieses Netzwerk hat sich auf gemeinsame Studienstrukturen mit modularem Aufbau geeinigt und die Bildung von Kompetenzzentren zum Ziel gesetzt. Die EFHS ist darin voll integriert.

2.2.3.2 *Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL, Zollikofen*

Der 2. März 1998 ist für die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL – wie für viele andere Schulen des tertiären Bildungsbereiches auch – ein Markstein in ihrer Geschichte. Während des ersten Jahrzehnts ihrer Existenz war die Schule eine Technikerschule, anschliessend während zwei Jahrzehnten eine Ingenieurschule, und nun hat der Bundesrat die SHL als Ausbildungsstätte für Land- und Milchwirtschaft auf Fachhochschulstufe anerkannt.
Die SHL wird als Teil der Berner Fachhochschule anerkannt. Seit Anfang 1997 bestand ein Kooperationsvertrag zwischen dem Regierungsrat und dem Konkordat der Schweizerischen Ingenieurschule für Landwirtschaft. Im April 1998 wurde er abgelöst durch einen Angliederungsvertrag gemäss Artikel 48 des Fachhochschulgesetzes. Darin wird der SHL die Stellung eines Direktionsbereichs und ein Sitz im Schulrat eingeräumt. Träger der Schule bleibt aber weiterhin das von allen Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein unterzeichnete Konkordat. Obwohl die Parallelität von Organen der Berner Fachhochschule und von solchen des Konkordats kompliziert scheint, kann die Angliederung der SHL an die Berner Fachhochschule nach den bisherigen Erfahrungen als problemlos und fruchtbar bezeichnet werden.
Alle fünf an der SHL existierenden Fachrichtungen wurden vom Bundesrat ohne Auflagen als Fachhochschulstudiengänge anerkannt. Dies war vor allem möglich dank einer vorausschauenden Studienplanreform, die Anfang der 90er-Jahre im Hinblick auf die Fachhochschulentstehung realisiert worden war. Der Schwerpunkt der gegenwärtigen Neuorientierung liegt deshalb nicht bei der Diplomausbildung, sondern beim Ausbau der angewandten Forschung und Entwicklung, der Weiterbildungsangebote und der Dienstleistungen der SHL. Obwohl sich im Agrarsektor bereits eine Vielzahl von Institutionen mit Weiterbildung, Forschung und Beratung beschäftigen, will die SHL einen substantiellen Beitrag zur Lösung der vielfältigen Probleme der Land- und Milchwirtschaft leisten.
Seit Anfang 1998 ist die SHL nicht mehr dem Bundesamt für Landwirtschaft zugeordnet, sondern wie alle anderen technischen Hochschulen dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie. Ausserdem hat die SHL jetzt auch Zugang zu Forschungsunterstützung durch die Kommission für Technologie und Innovation (KTI), was bisher nicht der Fall gewesen war.

2.2.3.3 *Abegg-Stiftung, Riggisberg*

Das Jahr 1998 bedeutete für den Studiengang «Textilkonservierung und -restaurierung» an der Abegg-Stiftung Riggisberg die Konsolidierung der im Herbst 1997 begonnenen intensiven Zusammenarbeit mit den beiden anderen Studiengängen in Konservierung/Restaurierung an der Berner Fachhochschule. Der gewichtige Praxisanteil und die unmittelbar textilspezifischen Vorlesungen werden in Riggisberg durchgeführt, während die übrigen Fächer des Grundstudiums für alle Studiengänge gemeinsam in Bern angeboten werden. Diese neue Form des Unterrichts hat sich etabliert. Die Erfahrungen konnten im Hinblick auf das neue Studienjahr 1998/99 genutzt und in Form von kleineren Verbesserungen im organisatorischen sowie im inhaltlichen Aufbau des Theorieteils praktisch umgesetzt werden. Im Juni und September wurden die ersten zum Hauptstudium gehörenden Blockveranstaltungen durchgeführt. Ein hausintern angebotenes Seminar behandelte «Liturgische Gewandung und Paramentik». Für das Thema «Spätantike Textilien» konnte Dr. Sabine Schrenk aus Köln als Gastdozentin gewonnen werden. Zwei Studierende besuchten, ebenfalls im Rahmen des Hauptstudiums, den zweiwöchigen Spezialkurs «Sessions techniques» des Centre International des Etudes de Textiles Anciens in Lyon. Ausserhalb der Unterrichtstätigkeit investierten die Verantwortlichen der Abegg-Stiftung 1998 viel Zeit in die Mitwirkung in verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen der Berner Fachhochschule.

2.2.3.4 *Private Hochschule für Wirtschaft PHW, Bern*

Die Private Hochschule Wirtschaft (PHW) wurde von einem Trägerverein gegründet mit der Absicht, durch verschiedene Standorte eine gesamtschweizerische Ausstrahlung anzustreben. Mitglieder des Vereins sind neben den beiden im Fachhochschulbereich operativ tätigen Bildungsinstitutionen Feusi Bildungszentrum Bern und KS Kaderschulen St. Gallen/Zürich unter anderem der Schweizerische Gewerbeverband (SGV) in Bern, der Schweizerische Technische Verband (STV) in Zürich, das Institut «Romand de Promotion du Management» in Lausanne und das Zentrum für Unternehmensführung in Thalwil.
Das von der Eidgenössischen Fachhochschulkommission dem Bundesrat vorgeschlagene Konzept von sieben regionalen Fachhochschulen bedeutete, dass die Private Hochschule Wirtschaft den Hauptsitz in einer der sieben Regionen errichten musste. Der Anschluss erfolgte an die Berner Fachhochschule und konnte dank dem Verständnis der Erziehungsdirektion in kurzer Zeit realisiert werden. Im Frühjahr 1998 wurde ein Angliederungsvertrag zwischen dem Kanton Bern und dem Verein Private Fachhochschule Wirtschaft unterzeichnet.
Wichtigstes Ereignis des vergangenen Jahres war die Genehmigung des Studienortes Bern für die Privaten Hochschule Wirtschaft durch den Bundesrat am 2. März 1998.
An der PHW begannen die ersten Fachhochschul-Diplomstudien im Herbst 1997 in Zürich, an den übrigen Standorten im Herbst 1998. Ende 1998 waren 80 Studierende in Diplomkursen und 800 Studierende im Bereich Nachdiplomstudium Wirtschaftsingenieur/in STV eingeschrieben.
Gemeinsam mit der Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung Bern und der Hochschule für Technik und Architektur Bern betreibt die PHW ein Transferzentrum mit Beteiligung der Bernischen Genossenschaft für Technologievermittlung BETECH und des Gründerzentrums Bern.

2.2.4 Berichte der Kommissionen und Arbeitsgruppen

Folgende Arbeitsgruppen und Kommissionen haben im Berichtsjahr ihre Arbeiten aufgenommen oder fortgesetzt:
Die Arbeitsgruppe *«Informatikverantwortliche der Berner Fachhochschule»* koordiniert den Einsatz und die Beschaffung von Software. Im Berichtsjahr konnten etliche günstige Lizenzverträge (einige zusammen mit der Universität Bern) abgeschlossen werden.
Die Arbeitsgruppe *«Angewandte Forschung und Entwicklung/ Wissens- und Technologietransfer»*: Diese Gruppe erstellte Grundsätze zur Zusammenarbeit zwischen den Teilschulen und externen Partnerinnen und Partnern in Kompetenznetzwerken (definierte 29 mögliche Kompetenznetzwerke der Berner Fachhochschule von regionaler und nationaler Bedeutung) und bereitet Führungsgrundlagen für die weitere Vernetzung, Konzentration und strategische Ausrichtung der Kompetenzen vor.
Die *«Immatrikulationskommission»* hat zuhanden des Schulrates ein Aufnahmereglement ausgearbeitet und die Immatrikulationsverfahren festgelegt. Sie hat ferner zuhanden der zuständigen Führungsorgane Unterlagen für die geforderte Berufspraxis vor Studienbeginn sowie eine Liste der einschlägigen Berufe je Studiengang erarbeitet.
Die Arbeitsgruppe *«Qualitätsentwicklung»* hat dem Schulrat ein Konzept für die Einführung eines Qualitätssicherungs- und Entwicklungssystems für alle Aktivitäten an der Berner Fachhochschule unterbreitet. Dieser hat dem Konzept und den Zielen zugestimmt. Die Arbeitsgruppe wird auf Herbst 1999 das einzuführende System an zwei Pilot-Schulen austesten.
Die Arbeitsgruppe *«European Credits Transfer System (ECTS)»* hat ihre Arbeiten für die einheitliche Beschreibung der Studiengänge mit Zuordnung von Kreditpunkten nach dem europäischen System ECTS aufgenommen. Ziel ist es, die Mobilität der Studierenden dadurch zu unterstützen, dass die an den Hochschulen der Berner Fachhochschule erbrachten Studienleistungen transparent ausgewiesen werden können, damit eine Weiterführung des Studiums an einer anderen Hochschule ohne Zeitverlust möglich ist.
Die Arbeitsgruppe *«ADAS»* betreut das Dozierenden-Auftrags-System. Dieses wurde auf Herbst 1998 an der Berner Fachhochschule eingeführt und dient dazu, den Dozierenden Aufträge für ihre Aktivitäten an der Berner Fachhochschule nach einheitlichen Regeln zu erteilen.

2.2.5 Berichte der Fachbereiche

Um die Synergien aus dem Zusammengehen der zwölf einzelnen Hochschulen der Berner Fachhochschule zu nutzen, wurden verschiedene neue organisatorische Instrumente eingeführt. Gleichartige Studiengänge an verschiedenen Standorten wurden zu so genannten Bereichen zusammengefasst. Diesen steht eine Bereichsleitung mit einer Bereichsleiterin oder einem Bereichsleiter vor. Ihr Leistungsauftrag gilt für ein Jahr. Ziel der Bereiche ist es, die fachlichen Kompetenzen zu fördern und die Schwerpunkte innerhalb des Bereichs abzugrenzen und zu koordinieren.
Analog zu den Bereichen wurden Fachschaften gebildet, worin jene Fachleute zusammengefasst werden, die an mehreren oder allen Hochschulen der Berner Fachhochschule das gleiche Fach unterrichten, das aber keine eigentliche Studienrichtung darstellt. Auch sie haben die Aufgabe, die fachlichen Kompetenzen zu pflegen und für die Mobilität von Dozierenden zwischen den einzelnen Hochschulen zu sorgen.

2.3 Wichtige Projekte

2.3.1 Strategische Planung

Der Schulrat ist gewillt, mit der Berner Fachhochschule eine einzige, gemeinsame Strategie einzuschlagen und damit eine gezielte und geplante Entwicklung einzuleiten. Er hat zu diesem Zweck im Berichtsjahr entschieden, eine strategische Planung zu realisieren, die bis Herbst 1999 ein Bild der Schule, wie sie etwa Mitte nächsten Jahrzehnts aussehen soll, verbindlich zeichnen wird.

2.3.2 Einheitliches Erscheinungsbild der Berner Fachhochschule

Eine der ersten Aufgaben der Berner Fachhhochschule war es, ein einheitliches Erscheinungsbild zu entwickeln. Für die Kreation des Logos wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Idee am besten umgesetzt hat ein Berner Grafikatelier. Das gewählte Corporate Design (CD) ist Sinnbild für die Einheit der Berner Fachhochschule. Die Kugelform ist zentrales Element im Mikro- und Makrokosmos. Die gesamte Natur beruht auf molekularen Strukturen. Die obere Ebene mit den vier Kugeln soll darauf hinweisen, dass an der Berner Fachhochschule mehrere Hochschulen zusammengeschlossen sind und eine Einheit bilden. Die zweite Ebene steht für die jeweilige Teilschule. Die Teilschulen sind daran, das neue Erscheinungsbild umzusetzen. Dazu gehören die Anpassung sämtlicher Briefschaften sowie Gebäude- und Fahrzeugbeschriftungen. An den meisten Standorten ist der Wechsel bereits vollzogen, an einzelnen Hochschulen sind die CD-Arbeiten noch im Gange.

2.3.3 Konsolidiertes Rechnungswesen

1998 hat die Berner Fachhochschule eine einheitliche Kostenrechnung in beinahe allen Teilschulen eingeführt. Ausgelöst wurde dieser wichtige Schritt in Richtung Kostentransparenz durch den Wechsel der Berechnung der Bundessubventionen. Der Bund hat die Finanzierung der Fachhochschule von einer herkömmlichen Aufwandfinanzierung in eine zeitgemässe Outputfinanzierung mit Kopfpauschalen pro Studierende geändert. Für rund 98 Prozent aller Studierenden der Berner Fachhochschule können jetzt mittels moderner Finanzsoftware die genauen Ist-Kosten pro Studierende/Studierenden ausgewiesen werden. Aber auch Kosten und Erträge der angewandten Forschung und Entwicklung, der Weiterbildung sowie der Dienstleistungen werden ab 1. Januar 1999 transparent sein. Parallel mit der Kostenrechnung wurde auch eine einheitliche Finanzbuchhaltung eingeführt, die der BFH erlaubt, eine Konsolidierung über die ganze Institution durchzuführen und die in Zukunft ein wichtiges Instrument für die finanzielle Führung darstellen wird.

2.4 Berichterstattung über die Leistungsvereinbarung

Die Erarbeitung einer Leistungsvereinbarung ist in Gesetz und Verordnung vorgegeben. Bereits liegen erste Erfahrungen im Rahmen des New Public Management-Projektes «NPM ERZ» für zwei Teilschulen vor. 1999 soll mit der Erziehungsdirektion eine verbindliche Leistungsvereinbarung für die ganze Berner Fachhochschule abgeschlossen werden.

2.5 Personal

2.5.1 Übersicht

Die Zahl der Dozierenden der Berner Fachhochschule umfasst rund 380 Personen und entspricht etwa 260 Vollzeitstellen. Der Frauenanteil beträgt ca. 10 Prozent (ca. 8% der 260 Vollzeitstellen).
Da die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulen für verschiedene Bereiche eingesetzt werden, ist eine genaue Zuteilung in oberen und unteren Mittelbau, technisches Personal und Verwaltung und Administration nur mit Einschränkungen möglich. Eine Übersicht verschafft die Tabelle im Statistikteil des Berichtes.

2.5.2 Personelle Änderungen auf Führungsebene

Im Schulrat hat es im Berichtsjahr zwei Mutationen gegeben: Der Präsident des Schulrates, alt Regierungsrat Peter Schmid, hat auf Ende Dezember 1998 im Anschluss an seinen Rücktritt aus dem Regierungsrat auch seine Demission als Ratspräsident eingereicht. Infolge Departementswechsel im Freiburger Staatsrat ist auch Staatsrat Urs Schwaller (Freiburg) aus dem Schulrat ausgetreten. Er wurde ersetzt durch Staatsrat Pascal Corminbœuf (ebenfalls Freiburg). Der Schulrat hat auf der operativen Ebene zwei Schlüsselstellen neu besetzt, nämlich die Direktion der Hochschule für Technik und Architektur Biel mit Ständerätin Christine Beerli, die ihr Amt am 20. April 1998 angetreten hat, sowie die Direktion der Hochschule für Technik und Architektur Burgdorf mit Dr. Renata G. Mathys, die nach der Pensionierung des heutigen Amtsinhabers im Sommer 1999 ihr Amt antreten wird.

2.5.3 Verbesserung der Vertretung und der beruflichen Stellung der Frauen

Mit der Wahl von Christine Beerli als Direktorin der Hochschule für Technik und Architektur Biel und Dr. Renata Mathys als Direktorin der Hochschule für Technik und Architektur Burgdorf sind nun zwei Frauen in der Schulleitung der Berner Fachhochschule vertreten. Dies entspricht einem Frauenanteil von rund 15 Prozent. Der Frauenanteil in den einzelnen Studiengängen ist sehr unterschiedlich. An der Berner Fachhochschule studieren – dank der Hochschule für Sozialarbeit und der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung – rund 15 Prozent Frauen. Ohne diese beiden Hochschulen beträgt der Frauenanteil unter den Studierenden im Diplomstudium jedoch nur 7,5 Prozent. Die 1998 gegründete Arbeitsgruppe «Gleichstellung» wird unter anderem Massnahmen entwickeln, um den Frauenanteil in allen Bereichen zu erhöhen.

Bern, 23. März 1999

Im Namen des Schulrates: *Bieri*